

er in seiner blau und rot lackierten Limousine über die Boulevards fuhr, reckten sich alle kleinen Mädchen den Hals nach ihm aus, und wo er ging, folgte ihm ein Flüstern: ‚Voilà Koremitsu!‘

Er trat nach der Eröffnung des Frühjahrs-salons auf mich zu und schüttelte mir mit seinem lautlosen Lächeln die Hand: ‚Ich sehe die Dame natürlich ganz anders als Sie. Aber Sie haben gute Arbeit gemacht!‘

Wir wurden Freunde. Wenn man es so nennen kann, daß ich in seinem großen, kahlen Atelier am Montparnasse häufig Tee trinken und zusehen durfte, wie er mit unendlicher Geduld die Vorstudien zu seinen wundervollen, scheinbar mühelos hervor-gebrachten Bildern auf die Leinwand warf. Das verbindliche Lächeln blieb dabei wie festgefroren auf seinen Lippen, aber er hielt trotzdem Distanz ein, überlegene Distanz, so ungefähr, wie sie der Grieche dem Bar-baren gegenüber eingehalten haben mag. Denn im Grunde verachtete Koremitsu Europa und die Europäer.

Zur Hochzeitsfeier der kleinen Micheline kam Koremitsu sehr spät: nur mit Mühe war es Madame Baudin, der Mutter Michelines, die nach Berühmtheiten jagte wie der Indianer nach Skalpen, gelungen, jenen er-lesenen Skalp bei dieser Gelegenheit zum erstenmal ihren Gästen vorzuführen. Ihre nach damaliger Mode hochgeschnürte Brust hob sich vor Stolz, als durch die Reihen ihrer diadem- und reihergeschmückten Freundinnen plötzlich ein Flüstern ging: ‚Voilà Koremitsu!‘

Der Japaner, elegant mit seinem in Lon-don gearbeiteten Frack und der Gardenie im Knopfloch, exotisch mit seinem wie Elfenbein getönten Gesicht und den gelben, mageren Händen, lächelte. Er verbeugte sich höflich vor einer nach der andern der Diadem- und Reihergeschmückten, bis Madame Baudin sagte: ‚Monsieur Koremitsu — meine Tochter Micheline!‘

Ganz Paris oder, was in ihren Kreisen ‚ganz Paris‘ hieß, nannte sie die kleine Micheline. Sie war zart und kindlich, daß man sie ohne dieses Beiwort fast nicht den-ken konnte. Sie haben ihr Gesichtchen hier auf diesem Bild bewundern können. Das Schönste an ihr waren die Augen: blau und strahlend, wie in entzückter Erwartung.

Koremitsu saß die kurze Zeit, die er im Hause der Baudins verbrachte, unaufhörlich neben der kleinen Micheline. Ich sah ihre Köpfe zueinandergeneigt, ihre lichten

Locken neben seinem straffen schwarzen Haar, ihre entzückten blauen Augen in seine versunken, die starr und unbeweglich wie zwei gläserne Steine schief in seinem gelben Gesicht standen. Ich erinnere mich jetzt, daß ich sogar einen etwas besorgten Blick auf den Bräutigam warf. Aber der unterhielt sich bei einem Glas Champagner angelegentlich mit einer bekannten Finanz-größe und kam den beiden nicht in die Quere. Er war das, was in Frankreich wie überall ein Clubman heißt. Ein Clubman reitet vormittags spazieren, besucht nachmit-tags seinen Schneider und seinen Bankier, ist abends mit Damen der Halbwelt in einem fashionablen Nachtlokal zu sehen und spielt dann bis zum Morgenrauen in seinem Klub Bakkarat: wenn es gut geht, oft seine ausschließliche Einnahmequelle. Er wird auch als Ehemann seine Lebensweise nicht ändern, nachdem er immerhin seine Pflicht so weit getan hat, daß sein feudaler Name, der Stolz seiner meist bürgerlichen und immer wohlhabenden Schwiegereltern, nicht ausstirbt. Eine beginnende Glatze und ein Monokel sind fast typisch seine äußeren Merkmale. So war auch — wie ‚ganz Paris‘ wußte — der Mann beschaffen, dem die kleine Micheline, in ihrem Brautkleid ein gänzlich unirdisches, weißes Wölkchen, heute, nach dem Wunsch ihrer Eltern, ihre reizende Jugend angelobt hatte. —

Es war Mitternacht, als die große Auf-regung entstand. Man hatte vergeblich ver-sucht, es vor den Eingeladenen zu ver-tuschen. Es ließ sich nicht verschweigen und nicht verbergen: Als es Zeit für die Neuvermählten war, zu ihrem Zug an die Bahn zu fahren, war Micheline verschwun-den. Die Kammerjungfer wartete im Zim-mer der Braut, um ihr beim Umkleiden be-hilflich zu sein, die Mutter hatte sich von ihren Gästen losgerissen, um dem Kinde die unvermeidlichen Ratschläge zu geben und die unvermeidlichen Tränen zu weinen, und plötzlich klappte es nicht: die junge Frau, die Ratschläge und Tränen hinzunehmen hatte, war nicht da. Niemand hatte sie das Haus verlassen sehen, niemand wußte, wo sie war. Und dabei blieb es. Die kleine Micheline wurde nie wieder gesehen. Die Geschichte machte ungeheures Aufsehen in Paris und wurde so rasch vergessen wie alles, was ungeheures Aufsehen in Paris macht.

Einige Tage später war ich bei Koremitsu. Er zeichnete mit dem Rotstift nach einem Modell, das für seine schöne Rückenlinie